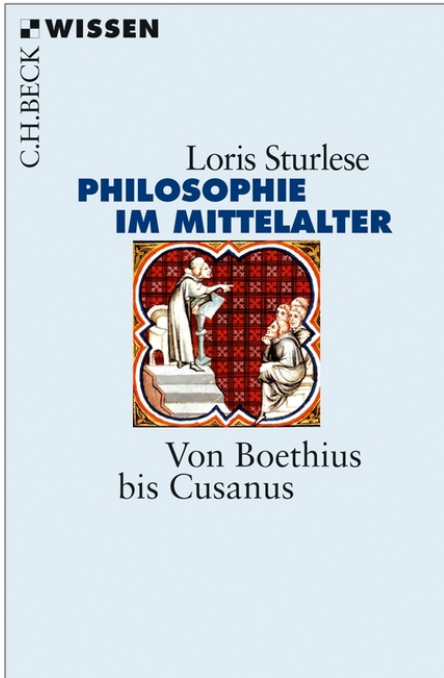


Unverkäufliche Leseprobe



Loris Sturlese
Die Philosophie im Mittelalter
Von Boethius bis Cusanus

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-64634-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/11498583>

I. Ravenna oder Alexandria? Philosophie auf Griechisch und Latein im 6.–8. Jahrhundert

Fast jede mittelalterliche Philosophiegeschichte beginnt mit dem Namen des Boethius, «des letzten Römers und des ersten Scholastikers». Hierfür gibt es Gründe. Boethius ist gewiss im Jahrhundert nach dem Kollaps des Weströmischen Reiches der erste Autor auf dem lateinischsprachigen Gebiet, der den Anspruch auf den Titel eines Philosophen erheben kann. Er ist der erste und auch der einzige. Seine Gestalt, die uns isoliert aus den Trümmern der Tempel, der Schulen und der Bibliotheken der Antike entgegentritt, kann wohl durch ihre würdevolle Tragik den Beginn der neuen, um das Jahr 500 ansetzenden Epoche symbolisieren. Im Werk dieses gelehrten Sprösslings der alten römischen Aristokratie, der mit dem Gotenkönig Theoderich politisch kollaborierte, mit ihm später in Konflikt geriet und schließlich wegen Hochverrats angeklagt und grausam exekutiert wurde, geht es um Motive und Probleme, die für die spätere Scholastik wichtig waren. Sein unausgeführt gebliebenes Projekt, das Gesamtwerk von Platon und von Aristoteles ins Lateinische zu übersetzen, war für das ganze folgende Jahrtausend richtungsweisend. Sein *Trost der Philosophie* blieb weit über die Renaissance hinaus eine beliebte philosophische Lektüre. Aber trotzdem stellt sich die Frage: Ist wirklich Boethius der erste und einzige Philosoph seines Jahrhunderts? Läuft man nicht Gefahr, das Bild der Philosophie am Anfang des Mittelalters zu verzerren, wenn man in den Mittelpunkt des Beobachtungshorizonts das lateinische Abendland – Ravenna, Rom, Pavia – stellt?

I. Von Athen nach Byzanz: Die Schulen im Osten

Die Faszination, die diese tragische Gestalt ausstrahlt, hat tatsächlich die Historiographie zu einer ziemlich trügerischen Vorstellung der Dinge geführt. Boethius war nicht der einzige Gelehrte seiner Zeit. Es gab eine respektable Gruppe von Zeitgenossen, die Philosophen waren. Vor allem aber gab es sogar mehrere Stätten, wo man im 6. Jahrhundert Philosophie studierte und wo man philosophische Texte produzierte. Nur: Um sie sehen zu können, muss man den Fokus der Aufmerksamkeit sehr, sehr weit vom Ravenna und Pavia des Boethius weg verschieben, und zwar nach Osten – nach Konstantinopel, nach Ägypten, nach Syrien und in das persische Morgenland. Denn während im Westen die sukzessiven Wellen der Völkerwanderungen nur eine kulturelle Wüste hinter sich gelassen hatten, funktionierten im Osten die alten höheren Bildungsanstalten und Akademien noch recht gut.

In Konstantinopel bestand eine kaiserliche Akademie, deren Gründungsurkunde auf Konstantin zurückging (330) und in der auch offiziell ein Professor für Philosophie lehrte. In Gaza blühte eine Rhetorikschule. In Nisibis lehrten die Professoren der berühmten Schule von Edessa. Sie waren dorthin umgesiedelt worden, nachdem diese 489 auf Befehl von Kaiser Zeno geschlossen worden war. Im Westsyrien, in Qennesre, studierte man Aristotelische Texte. Um 553 in Gundishapur in Mesopotamien wurde von dem Kaiser und Philosophen Kosroes I. eine Akademie gegründet. Bis zum Jahr 529 bestand ferner die Platonische Akademie in Athen, und Boethius selbst hatte wahrscheinlich in den Schulen von Alexandria studiert.

Am Anfang des Jahrhunderts war das philosophische Panorama noch von den beiden großen traditionsreichen Schulen von Athen und Alexandria geprägt, in denen man den alten Studiengang pflegte: Trivium und Quadrivium, anfangs Logik und Aristotelische Philosophie und Wissenschaft, sodann Mathematik und schließlich – die Geheimnisse der Philosophie Platons. Beide Schulen stimmten in einem gemeinsamen Verständnis



vom Philosophieren und von Philosophieunterricht überein. Die Professoren übten Philosophie als hohe Kunst subtiler Deutung und Vertiefung von Schriften der Großen der Antike. Die Devise in Alexandria und Athen, die tongebend auch für das ganze Unterrichtssystem des Ostens war, lautete: Philosophie heißt – Kommentieren. Die meisten Werke aus beiden Akademien, die uns erhalten geblieben sind, betreffen tatsächlich Kommentare zu Aristoteles und Platon. Aus Alexandria kommen zahlreiche, vorwiegend der Logik des Aristoteles gewidmete Kommentare von den berühmten Professoren Ammonios Hermioui, Olympiodoros, Helias, David dem Armenier, Stephan von Alexandria. Kommentare zum Organon schrieben auch die Vertreter der neuen, in Syrien und Persien entstehenden Schulen (Edessa, Nisibis und Qennesre), Proba, Sylvan von Qardu, Henanisho, Sergios von Resh‘ayna, Severos Sebokt, Georgios und der am Hof Kosroes’ I. tätige Paulus Persa.

Auch in der Platonischen Akademie zu Athen untersuchte und kommentierte man die Texte der Antike, und zwar nicht nur diejenigen Platons, sondern auch die des Aristoteles. Man

relativierte die Aristotelische Weltdeutung auf die physikalische Welt der sinnlichen Erfahrung und suchte bei dem späteren Platon nach den Gesetzen einer Ontologie der intelligiblen Welt. Dies war der Ansatz des prestigeträchtigen Philosophen und Akademieleiters Proklos gewesen. Nach seinem Tod (485) ging die Leitung der Akademie an Marinos, dann an Isidor von Alexandria und schließlich (um 515) an Damaskios über. Des letzteren Vorlesungen zu den Platonischen Dialogen und zu Aristoteles stehen in der Nachfolge Proklos'. Dies tun auch die *Zweifel und Lösungen über die ersten Prinzipien*, in denen Damaskios die erste Hypothese des *Parmenides* weiterentwickelte, indem er die Grundlagen des Hervorfließens des Weltalls als das «Unsagbare», das «Eine», die «reine Vielfalt» und das «Vereinigte» bestimmte und das Hervorfließen selbst als das Resultat Proklischer triadischer Bewegungen («moné»: «Verharren», «próodos»: «Hervorgehen», «epistrophé»: «Rückkehr») deutete. In diesen durch die Unterordnung des Aristoteles unter Platon realisierten Eintracht spiegelt sich eine spätantike Tradition wider, die das ganze Mittelalter hindurch bis in die Renaissance lebendig blieb.

Proklos war der Bezugspunkt für die meisten philosophischen Diskussionen, die sich am Anfang des 6. Jahrhunderts abspielten. Im schroffen Gegensatz zu ihm entstand das philosophische Projekt des Philoponos; als eine Weiterführung von Proklos lässt sich das Unternehmen des Dionysios pseudo-Areopagites interpretieren. Johannes Philoponos arbeitete in Alexandria als Professor für Philologie (daher der Beiname «Grammaticus»). Er schrieb jahrelang Aristoteles-Kommentare im Sinne des mit dem Stagiriten harmonisierenden Christentums seines Lehrers Ammonios Hermeiou, dann um 529 schlug er einen ganz radikalen antiklassischen Weg ein. Das Manifest seiner neuen kompromisslosen Haltung dem griechischen Denken gegenüber ist der Traktat *Über die Ewigkeit der Welt gegen Proklos*, dem er sofort ein *Gegen Aristoteles* folgen ließ. In diesen und weiteren Werken bestritt Philoponos die Legitimität einer Identifizierung des christlichen Gottes mit dem Ersten Beweger und mit dem Unsagbaren Einen. Indem er die Lehre von der Ewigkeit der Welt argu-

mentativ angriff, wiederholte er eine Polemik, die andere christliche Denker führten, wie Aeneas von Gaza im *Theophrastus*, Zacharias im *Ammonius* und Prokopius von Gaza in seinem *Genesiskommentar*. Aber viel mehr als seine Mitstreiter lenkte Philoponos mit einem scharfem Blick die Aufmerksamkeit auf die vielen Schwierigkeiten der Aristotelischen Physik und stellte allgemein anerkannte Lehren in Frage wie die Erklärung der Bewegung der Geschosse, die Verneinung der Leere und die Existenz einer besonderen Materie des Himmels. In *Die Fabrik der Welt* verwarf er die Lehre von der Beseeltheit der Himmelskörper und schrieb ihnen eine Art Inertialbewegung zu. Tausend Jahre danach kamen seine Schriften erneut ins Zentrum der wissenschaftlichen Debatte und spielten eine nicht unerhebliche Rolle bei der Entstehung der neuzeitlichen Physik.

Im Schatten des Proklos stand der bisher unbekannt gebliebene syrische Monophysit, der als «Dionysios Presbyteros» ein geschlossenes Corpus theologisch-philosophischer Schriften signierte, das im Jahr 533 bereits dokumentiert ist. Dieses Corpus besteht aus vier Traktaten und zehn Briefen. In den Briefen erwähnt der Verfasser Fakten aus der Apostolischen Zeit, eine Selbstidentifizierung mit dem Philosophen Dionysios suggerierend, der nach Paulus' Rede auf dem Aeropag in Athen zum Christentum übertrat. Die Identifizierung wurde in der Renaissance in Frage gestellt, seine Schriften genossen jedoch im Mittelalter noch eine unbestrittene Autorität. Dass es sich um einen Dionysios pseudo-Areopagites handelte, zeigen die vielen eindeutigen Zitate aus Proklos im 5. Kapitel des Traktats *Über die göttlichen Namen*. Wohlgemerkt, Dionysios war ein Christ und vertrat Trinität und Kreationismus, aber besonders in der genannten Schrift artikulierte er eine Theologie, die an Platons *Parmenides* erinnert. Die Schrift, so Dionysios, nennt Gott mit Namen, die eindeutig nur eine symbolische Bedeutung haben («Stein», «Löwe»), und auch mit solchen, die dem Bereich des Intelligiblen angehören, wie etwa «Güte», «Licht», «Schönheit», «Liebe», «Sein», «Leben», «Weisheit» (Proklische Triade!), «Eines». Letztere weisen auf die verschiedenen Ausdrucksweisen der Vorsehung eines an und für sich unbenennbaren

Gottes hin. Die affirmative («kataphatische») Theologie vermag nicht das Wesen Gottes zu erfassen und muss daher in die negative («apophatische») Theologie umschlagen. Der Behandlung der negativen Form der Theologie ist der Traktat *Mystische Theologie* gewidmet. Die These des Dionysios lautet: Es gibt eine Form vereinigender Erkenntnis, die uns ermöglicht, in die göttliche Dunkelheit einzudringen, die über Verstand und Vernunft steht, um endlich die transrationale Einung mit Gott zu erfahren. Diese Erkenntnis ist ein esoterisches Wissen, das wenigen «göttlichen Menschen» vorbehalten ist. Dionysios nannte dieses Wissen eine «göttliche Philosophie», und «wahre Philosophen» nannte er diejenigen, die diese «Philosophie» ausüben. Hingabe und asketische Übung sind gefordert, um auf diesem Weg zu Gott fortzuschreiten. Dabei helfen kooperierend die irdischen und himmlischen Hierarchien, denen Dionysios zwei besondere Schriften widmete, *Über die kirchliche Hierarchie* und *Über die himmlische Hierarchie*.

Die Annahme eines christlichen Schöpfergottes erlaubte Dionysios, die beiden ersten Hypothesen des *Parmenides* («Das Eine ist Eine», «Das Eine ist») als zwei Betrachtungsweisen ein und derselben Gottheit zu verstehen, nämlich als transzendentes und immanentes Prinzip in Bezug auf die von ihr erschaffene Welt. Die Grundprinzipien der Wirklichkeit («Güte», «Licht», «Schönheit», «Eines» etc., welche den Henaden oder Hypostasen des Proklos entsprechen) sind Offenbarungen der schöpferischen Kraft des Einen. Die Gottheit bleibt in sich unbekannt und unfassbar (nach Proklos: «Verharren»), sie zeigt sich in der geschaffenen Wirklichkeit durch ihre intelligiblen Attribute («Hervorgehen»). Die Welt ist Theophanie, und von der Welt vermag die Bewegung auszugehen, die durch eine progressive Verfeinerung der intellektuellen Kräfte bis zur Einung in die göttliche Dunkelheit zurückführt («Rückkehr»). Die Schriften des Dionysios wurden im 8. Jahrhundert ins Lateinische übertragen und später mehrmals erneut übersetzt. Für das ganze Mittelalter stellten sie das unerreichte Beispiel einer «göttlichen Philosophie» dar, deren Autorität von der vermuteten Nähe zum Hl. Paulus zehrte.

Im Jahre 529 feierten viele «wahren Philosophen» einen wichtigen Sieg über ihre Gegner, die dem alten heidnischen Glauben treu geblieben waren. Kaiser Justinian befahl die definitive Schließung der Akademie von Athen und konfiszierte ihr Vermögen. Der letzte Diadoche Damaskios nahm zusammen mit sechs anderen Kollegen – Simplikios, Eulamios, Priskian von Lydien, Hermias, Diogenes und Isidor von Gaza – den Weg ins Exil. Die gesamte Gruppe ging nach Persien und stellte sich unter den Schutz von Kosroes I. Einige Jahre danach ließen sich die Platonischen Philosophen im nordirakischen Harrân in der Nähe von Edessa nieder. Simplikios verfasste dort gelehrte Aristoteles-Kommentare, die heute noch eine unschätzbare Quelle für unsere Kenntnis der Ideen der Vorsokratiker bilden. Aus der Feder des Priskian von Lydien stammen die *Lösungen der Zweifel von Chosroes, der Perser König*, eine Miscelle von naturwissenschaftlichen Fragen (Seele, Träume, Jahreszeiten, Gezeiten, Elemente, Schlangengift und Winde), die in der Karolingischen Zeit ins Lateinische übersetzt und gelesen wurde. Die Tradition, die die geflüchteten Philosophen in Harrân begründeten, lebte bis ins 10. Jahrhundert im Islam weiter.

[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de